

Andreas Nolda
Berlin

Wortbildung und Flexion in Morphologie und Syntax Zur Bildung von Präfix- und Partikelverben im Deutschen*

DOI: 10.14232/fest.bassola.21

ABSTRACT

Der vorliegende Beitrag untersucht, wie im Deutschen Präfixverben und Partikelverben gebildet werden, und zwar sowohl im Hinblick auf die Wortbildung als auch auf die Flexion. Unter Verwendung des Begriffsinventars der Integrativen Linguistik und der Muster-und-Beschränkungs-Theorie wird in zwei Fallstudien eine Analyse formuliert, die im Prinzip für beliebige Präfix- und Partikelverben im Deutschen verallgemeinerbar ist und ohne fragwürdige Konzepte wie ›trennbare Präfixe‹ auskommt. Grundgedanke der Analyse ist, dass Partikelverben nicht wie Präfixverben durch morphologische Derivation gebildet werden, sondern durch syntaktische Derivation, im Zuge derer die nicht-analytischen Wortformen des Produkts direkt aus den entsprechenden Wortformen des Basisverbs gebildet werden. Eine morphologische Flexion findet bei Partikelverben nicht statt; vielmehr ergeben sich formale Besonderheiten direkt aus der syntaktischen Bildung.

1. Fragestellung und Vorgehensweise

Der vorliegende Beitrag geht der Frage nach, wie im Deutschen Präfixverben und Partikelverben gebildet werden. Ist etwa die Form *wegfährst* des Partikelverbs *wegfahren* in der Bedeutung ‚sich mit einem Fahrzeug wegbewegen‘ gebildet aus *wegfähr* + *st* – so, wie die Form *befährst* des Präfixverbs *befahren*

* Dieser Beitrag ist eine überarbeitete und erweiterte Fassung eines Vortrags, den ich im Mai 2014 bei der *journée d'études* zur „Formation lexicale et flexion dans les approches Mots et Paradigmes“ an der Université Sorbonne Nouvelle – Paris 3 hielt. Er basiert auf einer theoretischen Konzeption, die ich in meiner Habilitationsschrift an der Humboldt-Universität zu Berlin (Nolda 2012) erarbeitet hatte und die ich seitdem nicht zuletzt in Lehrveranstaltungen an der Universität Szeged weiterentwickeln konnte.

in der Bedeutung ‚ein Fahrzeug auf etwas steuern‘ gebildet ist aus *befähr* + *st*? Oder ist eine Analyse plausibler, derzufolge das syntaktisch trennbare *wegfährt* aus *weg* + *fährst* gebildet ist? Je nachdem, wie man diese Fragen beantwortet, wird die Bildung solcher Verben und ihrer Formen in unterschiedlicher Weise als Flexion oder Wortbildung behandelt. Diese wiederum betreffen je nach Analyse morphologische Einheiten (wie Präfixe und Stämme) oder syntaktische Einheiten (Partikeln, Wörter etc.).

Um die Fragestellung näher untersuchen zu können, muss zunächst geklärt werden, was unter ‚Wort‘ und ‚Stamm‘ verstanden werden soll. Für diese Begriffsklärung wird der Wort-und-Paradigma-Ansatz¹ der *Integrativen Linguistik* (IL) herangezogen (Lieb 1983, 1992, 2005, 2013; Eisenberg 1998/99, 2004; Fuhrhop 1998; Budde 2000, 2012) unter Verwendung der in diesem Rahmen entstandenen *Muster-und-Beschränkungs-Theorie* (*Pattern-and-Restriction Theory* oder kurz PR; Nolda 2012, 2018). Relevante Grundbegriffe von IL und PR werden in Abschnitt 2 eingeführt; Leser, die damit vertraut sind, können diesen Abschnitt überspringen. Im Anschluss daran werde ich in Abschnitt 3 in Form zweier Fallstudien exemplarisch die Bildung des Präfixverbs *befahren* und des Partikelverbs *wegfahren* untersuchen und eine Analyse als Antwort auf die obigen Fragen vorschlagen, die im Prinzip für beliebige Präfix- und Partikelverben im Deutschen verallgemeinerbar ist. In Abschnitt 4 fasse ich die Grundzüge der vorgeschlagenen Analyse zusammen und zeige, wie einem möglichen Einwand begegnet werden kann.

2. Zum theoretischen Rahmen

2.1 Wörter und Stämme

Die Integrative Linguistik nimmt an, dass die Formseite eines *lexikalischen Worts* ein *Paradigma* ist, das eine oder mehrere *Wortformen* umfasst. Zum Paradigma des lexikalischen Worts *fahren* zum Beispiel gehören Wortformen wie:

fahren, fährst, fuhrst, gefahren ...

¹ Die Bezeichnung ‚Wort und Paradigma‘ geht zurück auf die klassische Unterscheidung von Hockett (1954) zwischen drei Typen morphosyntaktischer Modellbildung: *Item and Arrangement*, *Item and Process* und *Word and Paradigm*.

Neben einfachen Wortformen sind in der Integrativen Linguistik wie in der traditionellen Grammatik auch analytische Wortformen zugelassen – im Fall von *fahren* sind dies unter anderem:

gefahren sein, gefahren bist, gefahren warst ...

Einfache Wortformen sind *syntaktisch eingliedrig*, weil sie aus genau einem *syntaktischen Atom* (einem ›syntaktischen Wort‹) bestehen. Analytische Wortformen sind *syntaktisch mehrgliedrig*, weil sie sich aus zwei oder mehr syntaktischen Atomen zusammensetzen.² Hinreichend für syntaktische Mehrgliedrigkeit ist syntaktische Trennbarkeit oder Umstellbarkeit:

- (1) a. ..., ob du zur Werkstatt gefahren bist.
b. Bist du zur Werkstatt gefahren?

Der genaue Umfang der Wortformen eines lexikalischen Worts ist im Allgemeinen abhängig von der vorausgesetzten Inhaltsseite des lexikalischen Worts – von seiner *lexikalischen Bedeutung*. So hat das lexikalische Wort *fahren* in der Bedeutung ‚sich mit einem Fahrzeug fortbewegen‘ analytische Wortformen wie *gefahren bist*, die mit dem Auxiliar *sein* gebildet sind; in der Bedeutung ‚ein Fahrzeug steuern‘ hat *fahren* hingegen mit *haben* gebildete analytische Wortformen wie *gefahren hast*:

- (2) a. Bist du mit dem Auto zur Werkstatt gefahren?
b. Hast du das Auto zur Werkstatt gefahren?

In der Integrativen Linguistik gibt es die folgende Notationskonvention für Wortformen und lexikalische Wörter. Wortformen werden kursiv gesetzt. Lexikalische Wörter werden notiert, indem eine ausgezeichnete Wortform – das Lemma – mit dem Superskript „W“ versehen wird:

fahren^W

² Für analytische Wortformen im traditionellen Sinn ist darüber hinaus kennzeichnend, dass in ihnen eine Auxiliarform vorkommt.

Homonyme lexikalische Wörter in unterschiedlicher Bedeutung lassen sich bei Bedarf notationell mit Subskripten unterscheiden. Insofern sie nicht nur formal, sondern auch semantisch verwandt sind, können sie zu Lexemen oder *lexikologischen Wörtern* zusammengefasst werden (vgl. dazu Nolda 2012: Abschn. 4.3, 2016).³

Das Paradigma eines lexikalischen Worts bei einer bestimmten Bedeutung spezifiziert nicht nur dessen Wortformen, sondern auch deren grammatische Kategorisierungen. Im Fall von *fahren*^w in der Bedeutung ‚ein Fahrzeug steuern‘ ordnet das Paradigma den Wortformen Kategorisierungen der folgenden Art zu:⁴

fahren: Infinitiv Präsens Aktiv oder 1./3. Person Plural Indikativ/Konjunktiv Präsens Aktiv.

fährst: 2. Person Singular Indikativ Präsens Aktiv.

fuhrst: 2. Person Singular Indikativ Präteritum Aktiv.

gefahren: Partizip Perfekt.

gefahren haben: Infinitiv Perfekt Aktiv.

gefahren hast: 2. Person Singular Indikativ Präsens Perfekt Aktiv.

gefahren hattest: 2. Person Singular Indikativ Präteritum Perfekt Aktiv.

...

Neben lexikalischen Wörtern werden in der Integrativen Linguistik auch *lexikalische Stämme*⁵ angesetzt, die ihrerseits ein Paradigma mit *Stammformen* haben:

fahr, fährt, fuhr ...

³ In einem einsprachigen Wörterbuch beschreibt ein Wörterbuchartikel zu einem Lemma typischerweise ein lexikologisches Wort; die dort angegebenen Lesarten entsprechen grundsätzlich den Bedeutungen lexikalischer Wörter. Klappenbach / Steinitz (1980) zum Beispiel geben zu dem Lemma *fahren* fünf Hauptlesarten an, die wiederum in insgesamt dreizehn Einzellesarten untergliedert sind. Welche davon lexikalischen Bedeutungen entsprechen und welche lediglich pragmatische Gebrauchsvarianten sind, ist eine Frage, die Gegenstand einer eigenen Untersuchung wäre.

⁴ In diesem Beitrag gehe ich von einem Kategoriensystem aus, das sich an der traditionellen Grammatik orientiert.

⁵ Statt von ‚lexikalischen Stämmen‘ spricht man in der Integrativen Linguistik auch – etwas missverständlich – von ‚Lexemen‘.

In Analogie zu lexikalischen Wörtern notiere ich lexikalische Stämme, indem ich eine Stammform als Lemma mit dem Superskript „St“ versee:

*fahr*St

Auch hier können bei Bedarf Homonyme mit Subskripten unterschieden und – semantische Verwandtschaft vorausgesetzt – zu *lexikologischen Stämmen* zusammengefasst werden. In der Regel ist ein lexikalischer Stamm der Stamm eines lexikalischen Worts in derselben lexikalischen Bedeutung. Im obigen Beispiel etwa ist *fahr*St in der Bedeutung ‚ein Fahrzeug steuern‘ der Stamm des lexikalischen Worts *fahren*^W in derselben Bedeutung.⁶

Wie Paradigmen lexikalischer Wörter stellen auch Paradigmen lexikalischer Stämme grammatische Kategorisierungen der Formen zur Verfügung. Im Fall von *fahr*St sind dies insbesondere die folgenden:⁷

fahr: Grundstammform, Infinitiv-Stammform, Partizip-Stammform oder Indikativ-Präsens-Stammform außer für die 2./3. Person Singular.

fähr: Indikativ-Präsens-Stammform für die 2./3. Person Singular.

fuhr: Indikativ-Präteritum-Stammform.

...

Den Begriff der *Grundstammform* übernehme ich von Fuhrhop (1998: 27, *passim*). Fuhrhop und anderen folgend, nehme ich außerdem an, dass das Paradigma lexikalischer Stämme auch Stammformen umfassen kann, die im

⁶ Von der Theorie zugelassen sind daneben auch lexikalische Stämme, zu denen kein lexikalisches Wort existiert; ein Beispiel dafür wären gebundene lexikalische Einheiten wie *geo*St, die in der Literatur unter der Bezeichnung ‚Konfix‘ diskutiert werden (zur Problematik des Konfixbegriffs vgl. die Studie von Eins 2008). Ebenfalls theoretisch nicht ausgeschlossen sind lexikalische Wörter, die keinen Stamm haben – etwas, was Nolda (2012: Abschn. 3.2 und 8.2) für substantivierte Adjektive wie *Kleiner*^W in der Bedeutung ‚kleine Person‘ vorsieht; diese werden nicht als Substantive flektiert, sondern erben die bereits flektierten Wortformen der adjektivischen Basen und deren grammatische Kategorisierungen.

⁷ Ich lasse hier offen, ob für den Konjunktiv im Präsens und Präteritum die Stammformen *fahr* und *fuhr* oder die Stammformen *fahr e* und *fuhr e* angesetzt werden sollten. Je nachdem wäre das im Konjunktiv obligatorisch auftretende *e* entweder Teil des Flexionssuffixes oder Teil der Stammform.

Hinblick auf ihre Funktion bei der Wortbildung kategorisiert sind. Im Fall von *fahr*St in der Bedeutung ‚ein Fahrzeug steuern‘ fungiert *fahr* nicht nur als Flexionsstammform, sondern auch als Derivationsstammform für die Bildung von Derivaten wie *Fahr er*St sowie als Kompositionsstammform für die Bildung von Komposita wie *Fahr prüfung*St (zur Geschichte und Motivation der Annahme von Wortbildungsstammformen vgl. Nolda 2012: Kap. 3, 4 und 7).

Die Stammformen *fahr*, *fähr* und *fuhr* sind *morphologisch eingliedrig*, weil sie aus genau einem *morphologischen Atom* (einem ›Morph‹) bestehen. Stammformen wie *Fahr er* oder *Fahr prüfung* sind hingegen *morphologisch mehrgliedrig*, weil sie sich aus mehreren morphologischen Atomen zusammensetzen. Mit Ausnahme von *fähr* entsprechen alle diese Stammformen einfachen Wortformen: der Imperativform *fahr*, der Präteritumform *fuhr* sowie den Substantivformen *Fahrer* und *Fahrprüfung*. Sie sind damit zugleich *morphologische Wörter* – morphologische Entsprechungen einfacher Wortformen. Andere morphologische Wörter wie *fähr st* oder *fuhr st* sind keine Stammformen, weil sie selbst nicht als Basisformen für Flexion oder Wortbildung fungieren.⁸

2.2 Wortbildung und Flexion

Die Muster-und-Beschränkungs-Theorie beschreibt Wortbildung in paradigmatischer Weise als Relationen zwischen lexikalischen Basen und Produkten. (3) zum Beispiel formuliert eine *Wortbildungsrelation* zwischen einem lexikalischen Stamm als Produkt und einem lexikalischen Stamm als Basis:

- (3) *Fahr er*St in der Bedeutung ‚Person, die ein Fahrzeug steuert‘ ist gebildet aus *fahr*St in der Bedeutung ‚ein Fahrzeug steuern‘ durch morphologische Derivation mittels *er*-Suffigierung.

Neben Produkt und Basis involviert diese Wortbildungsrelation den *Wortbildungsprozess* der morphologischen Derivation sowie ein *Bildungsmuster* für agentivische *er*-Derivate, von dem hier nur das *formale Bildungsmittel* (*er*-Suffigierung) angegeben ist (zur Modellierung von Wortbildungsrelationen,

⁸ Wie der Leser bemerkt haben wird, notiere ich mehrgliedrige Stammformen und morphologische Wörter in Analogie zu mehrgliedrigen Wortformen mit Hilfe von Spatien statt mit Divisen.

Wortbildungsprozessen und Bildungsmustern in der Muster-und-Beschränkungs-Theorie vgl. Nolda 2012: Kap. 6, Anhang B, 2018: Abschn. 3, Anhang).⁹ Morphologische Derivation ergibt sich aus einer Kreuzklassifikation von Wortbildungsprozessen nach Wortbildungsart (Komposition, Derivation usw.) und morphosyntaktischem Status des Produkts (morphologische Wortbildung, syntaktische Wortbildung); sie ist also ein gemeinsamer Unterfall der Derivation und der morphologischen Wortbildung. Anders als üblich wird hier ‚morphologische Wortbildung‘ produktbezogen als Wortbildung mit morphologischen Produkten und ‚syntaktische Wortbildung‘ als Wortbildung mit syntaktischen Produkten definiert (vgl. Nolda 2012: Abschn. 3.2 und 6.3 sowie Lieb 2013; eine verwandte Konzeption setzen Manova / Dressler 2005: 71f. für die syntaktische Konversion voraus).¹⁰

Ein weiteres Beispiel für eine Wortbildungsrelation ist in (4) angegeben:

- (4) *Fahr prüf ung*St in der Bedeutung ‚Kontrolle der Fähigkeit, ein Fahrzeug zu steuern‘ ist gebildet aus *fahr*St in der Bedeutung ‚ein Fahrzeug steuern‘ und *Prüf ung*St in der Bedeutung ‚Kontrolle‘ durch morphologische Komposition mittels Verkettung.¹¹

⁹ Im Rahmen der Muster-und-Beschränkungs-Theorie folgt aus der *direkten* Wortbildungsrelation (3) zwischen lexikalischen Stämmen die folgende *indirekte* Wortbildungsrelation zwischen den entsprechenden lexikalischen Wörtern:

(i) *Fahrer*^W in der Bedeutung ‚Person, die ein Fahrzeug steuert‘ ist gebildet aus *fahren*^W in der Bedeutung ‚ein Fahrzeug steuern‘ durch morphologische Derivation mittels *er*-Suffigierung. (Zum logischen Zusammenhang vgl. Nolda 2018: Abschn. 3 und 4.)

¹⁰ Aus empirischen Gründen gilt im Deutschen, dass morphologische Produkte nicht nur morphologische, sondern auch syntaktische Basen haben können; ein einschlägiger Fall dafür sind substantivierte Infinitive wie der Substantivstamm *Fahren*St in der Bedeutung ‚Prozess des Steuerns eines Fahrzeugs‘, der aus dem lexikalischen Wort *fahren*^W in der Bedeutung ‚ein Fahrzeug steuern‘ gebildet ist (zur Begründung dieser Analyse vgl. Nolda 2012: Abschn. 8.1). Syntaktische Produkte wie das substantivierte Adjektiv *Kleiner*^W in der Bedeutung ‚kleine Person‘ haben hingegen stets syntaktische Basen (Nolda 2012: Abschn. 8.2, Anhang B).

¹¹ Je nach modaler Ausprägung wird das Bildungsmittel der Verkettung durch ein weiteres Bildungsmittel ergänzt. In einem gesprochenen Sprachsystem ist dies die Deakzentuierung der zweiten Basisform, was eine Anfangsakzentuierung der Produktform bewirkt. In einem geschriebenen Sprachsystem wird stattdessen die Groß- und Kleinschreibung manipuliert.

Diese Wortbildungsrelation zwischen einem lexikalischen Stamm als Produkt und zwei lexikalischen Stämmen als Basen involviert zusätzlich den Wortbildungsprozess der morphologischen Komposition sowie ein Bildungsmuster für Komposita bestimmter Art, von dem hier nur das formale Bildungsmittel der Verkettung aufgeführt ist.

Im Unterschied zu Wortbildungsrelationen bestehen *Formbildungsrelationen* nicht zwischen lexikalischen Basen und Produkten, sondern zwischen Basis- und Produktformen sowie deren grammatischen Kategorisierungen:

- (5) Das morphologische Wort *fuhr st* in der 2. Person Singular Indikativ Präteritum Aktiv ist gebildet aus der Indikativ-Präteritum-Stammform *fuhr* durch morphologische Konjugation mittels *st*-Suffigierung.

Die in (5) formulierte Formbildungsrelation besteht zwischen einem morphologischen Wort als Produktform und einer Stammform als Basisform einerseits und zwischen ihren grammatischen Kategorisierungen andererseits. Zusätzlich involviert sie den *Formbildungsprozess* der morphologischen Konjugation sowie ein Bildungsmuster für Formen der 2. Person Singular, von dem hier nur das formale Bildungsmittel (*st*-Suffigierung) angegeben ist.

Die als Basisform fungierende Stammform *fuhr* kann ihrerseits mittels einer Formbildungsrelation auf die Grundstammform *fahr* zurückgeführt werden:

- (6) Die Indikativ-Präteritum-Stammform *fuhr* ist gebildet aus der Grundstammform *fahr* durch morphologische Konjugation mittels *u*-Ablautung.

Wie bei (5) tritt auch in (6) der Formbildungsprozess der morphologischen Konjugation auf – ein Bildungsprozess, der sich analog zu Wortbildungsprozessen aus einer Kreuzklassifikation nach Flexionsart (Deklination, Konjugation) und morphosyntaktischem Status der Produktform (morphologische Flexion, syntaktische Flexion) ergibt.

Bei der syntaktischen Flexion werden Wortformen ohne Rekurs auf zugrundeliegende morphologische Einheiten gebildet:

- (7) Die Wortform *gefahren bist* in der 2. Person Singular Indikativ Präsens Perfekt Aktiv ist gebildet aus dem Partizip Perfekt *gefahren* und der

Auxiliarform *bist* in der 2. Person Singular Indikativ Präsens Aktiv durch syntaktische Konjugation mittels Verkettung.

Als Produktform ergibt sich in (7) die analytische Wortform *gefahren bist*, die durch syntaktische Konjugation mittels Verkettung zweier Wortformen gebildet ist.

Im folgenden Abschnitt werde ich dafür argumentieren, dass Präfixverben durch morphologische Wortbildung gebildet sind; Partikelverben hingegen werden durch syntaktische Wortbildung gebildet. Als Folge davon gibt es morphologische Flexion nur bei Präfixverben, während die Formen von Partikelverben vollständig syntaktisch bestimmt sind.

3. Fallstudien zur Bildung von Präfix- und Partikelverben

3.1 Die Bildung des Präfixverbs *befahren*

Präfixverben – oder genauer: ihre Stämme – werden im Deutschen durch morphologische Derivation mittels Präfigierung mit einem geeigneten Präfix gebildet. Der Stamm *be fahr*St des Präfixverbs *befahren*^W in der Bedeutung ‚ein Fahrzeug auf etwas steuern‘ ist auf die folgende Weise gebildet:

- (8) *be fahr*St in der Bedeutung ‚ein Fahrzeug auf etwas steuern‘ ist gebildet aus *fahr*St in der Bedeutung ‚ein Fahrzeug steuern‘ durch morphologische Derivation mittels *be*-Präfigierung.

Bei einer morphologischen Derivation mittels Präfigierung wird Fuhrhop (1998: 31f.) zufolge eine Grundstammform aus einer Grundstammform gebildet – hier also die Grundstammform *be fahr* des Produkts aus der Grundstammform *fahr* der Basis. Dabei wird offensichtlich auch die Kategorisierung der Basisform als Grundstammform an die Produktform vererbt.¹² Auf die-

¹² Diese Vererbung kann im Rahmen der Muster-und-Beschränkungs-Theorie als *paradigmatisches Bildungsmittel* des Bildungsmusters modelliert werden (zur Formalisierung solcher paradigmatischer Vererbungsoperationen vgl. Nolda 2012: Abschn. 6.1).

se Weise lassen sich sämtliche Stammformen von *be fahr*St auf der Basis der Stammformen von *fahr*St bestimmen: Die entsprechende Basisform wird mit dem Präfix *be* präfigiert und die grammatische Kategorisierung der Basisform wird an die Produktform vererbt. Ausgehend von den in Abschnitt 2.1 aufgeführten Kategorisierungen der Stammformen von *fahr*St in der Bedeutung ‚ein Fahrzeug steuern‘ ergeben sich somit unter anderem die folgenden Stammformen und Kategorisierungen im Paradigma von *be fahr*^{St,13}:

- be fahr*: Grundstammform, Infinitiv-Stammform, Partizip-Stammform oder Indikativ-Präsens-Stammform außer für die 2./3. Person Singular.
- be fährt*: Indikativ-Präsens-Stammform für die 2./3. Person Singular.
- be fuhr*: Indikativ-Präteritum-Stammform.

...

Auf diese Weise wird sichergestellt, dass Präfixverben zur selben Flexionsklasse gehören wie ihre Basisverben.

Diese durch Wortbildung bestimmten Stammformen können gemäß ihrer Kategorisierungen als Basisformen für die (morphologische) Flexion fungieren, zum Beispiel:

- (9) Das morphologische Wort *be fuhr st* in der 2. Person Singular Indikativ Präteritum Aktiv ist gebildet aus der Indikativ-Präteritum-Stammform *be fuhr* durch morphologische Konjugation mittels *st*-Suffigierung.

Die Flexionsstammform *be fuhr* kann ihrerseits durch Flexion auf die Grundstammform *be fahr* zurückgeführt werden:

¹³ Unter Umständen kann die kategoriale Vererbung auf bestimmte Kategorisierungen beschränkt sein. So gibt es keinen Grund, eine der Stammformen im Paradigma von *be fahr*St als Kompositionsstammform auszuzeichnen, wenn keine davon als Erstglied in einem Kompositum verwendbar ist. Im Rahmen der Muster-und-Beschränkungs-Theorie kann dies durch eine entsprechende *Bildungsbeschränkung* des Bildungsmusters erfasst werden (zum Begriff der Bildungsbeschränkung vgl. Nolda 2018: Abschn. 3, Anhang).

- (10) Die Indikativ-Präteritum-Stammform *be fuhr* ist gebildet aus der Grundstammform *be fahr* durch morphologische Konjugation mittels *u*-Ablautung.

Dabei kommt offensichtlich dasselbe Bildungsmuster wie bei der Bildung der Flexionsstammform *fuhr* aus der Grundstammform *fahr* in (6) zur Anwendung. Als Folge davon sind die Stammformen von *be fahrst* mit Ausnahme der Grundstammform doppelt motiviert: erstens durch Wortbildung auf der Basis der Stammformen von *fahrst* und zweitens durch Flexion auf der Basis der Grundstammform *be fahr*.

Während die einfachen Wortformen von *befahren^w* sich indirekt aus entsprechenden morphologischen Wörtern wie *be fuhr st* ergeben, werden dessen analytische Wortformen durch syntaktische Flexion gebildet:

- (11) Die Wortform *befahren hast* in der 2. Person Singular Indikativ Präsens Perfekt Aktiv ist gebildet aus dem Partizip Perfekt *befahren* und der Auxiliarform *hast* in der 2. Person Singular Indikativ Präsens Aktiv durch syntaktische Konjugation mittels Verkettung.

Dies ist analog zu dem in Abschnitt 2 als Beispiel herangezogenen Simplexverb *fahren^w*: Auch hier ergeben sich einfache Wortformen indirekt aus der Bildung morphologischer Wörter durch morphologische Flexion, während analytische Wortformen durch syntaktische Flexion gebildet werden.

3.2 Die Bildung des Partikelverbs *wegfahren*

Die Formen von Partikelverben sind im Deutschen grundsätzlich syntaktisch mehrgliedrig: Sie bestehen aus zwei oder mehr syntaktischen Atomen (›syntaktischen Wörtern‹). Wie in Abschnitt 2.1 erwähnt, ist syntaktische Trennbarkeit oder Umstellbarkeit hinreichend für syntaktische Mehrgliedrigkeit. Diese ist bei analytischen Wortformen immer gegeben, aber auch bei finiten nicht-analytischen Wortformen von Partikelverben ist sie leicht nachweisbar:

- (12) a. Du fuhrst weg.
b. Fuhrst du schon gestern weg?
- (13) a. Wir fahren weg.
b. Fahren wir heute noch weg?

Es gibt keinen plausiblen Grund für die Annahme, dass diese syntaktisch trennbaren und umstellbaren Wortformen entsprechend der orthographischen Norm syntaktisch eingliedrig wären, sobald sie ungetrennt in kanonischer Reihenfolge erscheinen; vielmehr ist hier ebenfalls von syntaktischer Mehrgliedrigkeit auszugehen:

(14) ..., ob du schon gestern weg fuhrst.

(15) ..., ob wir heute noch weg fahren.

Infinite nicht-analytische Wortformen hingegen widersetzen sich einer solchen syntaktischen Manipulation (vgl. Stiebels / Wunderlich 1994: 923):

(16) a. Du bist nicht weggefahren.

b. * Weg bist du nicht gefahren.

c. * Gefahren bist du nicht weg.

(17) a. Du willst nicht wegfahren.

b. * Weg willst du nicht fahren.

c. * Fahren willst du nicht weg.

Es gibt also keinen hinreichenden empirischen Grund für eine syntaktische Mehrgliedrigkeit solcher Infinitiv- und Partizipformen; theoretisch ausgeschlossen ist sie deshalb nicht. Vielmehr nehme ich aus Gründen der Einheitlichkeit an, dass diese ebenfalls aus mehreren syntaktischen Atomen bestehen:

(18) Du bist nicht weg gefahren.

(19) Du willst nicht weg fahren.

Anders verhält es sich mit Präfixverben, bei denen es auch bei finiten einfachen Wortformen keinen empirischen Grund für die Annahme syntaktischer Mehrgliedrigkeit gibt:

(20) a. ..., ob du den Weg befuhrst.

b. Du befuhrst den Weg.

c. * Du fuhrtst den Weg be.

Die syntaktische Mehrgliedrigkeit der Wortformen des Partikelverbs *weg fahren^W* ergibt sich von selbst, wenn man dafür die folgende Wortbildungsrelation ansetzt:

- (21) *weg fahren^W* in der Bedeutung ‚sich mit einem Fahrzeug wegbewegen‘ ist gebildet aus *fahren^W* in der Bedeutung ‚sich mit einem Fahrzeug fortbewegen‘ durch syntaktische Derivation mittels *weg*-Präfigierung.¹⁴

Nach dieser Analyse wird *weg fahren^W* in der Bedeutung ‚sich mit einem Fahrzeug wegbewegen‘ aus *fahren^W* in der Bedeutung ‚sich mit einem Fahrzeug fortbewegen‘ gebildet, indem die einfachen Wortformen von *fahren^W* (*fahren*, *gefahren*, *fährst* usw.) mit der syntaktischen Partikel *weg* präfigiert werden.¹⁵ Die im Zuge dessen gebildeten Wortformen sind allesamt syntaktisch mehrgliedrig:¹⁶

weg fahren: Infinitiv Präsens Aktiv oder 1./3. Person Plural Indikativ/
Konjunktiv Präsens Aktiv.

weg fährst: 2. Person Singular Indikativ Präsens Aktiv.

weg fuhrst: 2. Person Singular Indikativ Präteritum Aktiv.

weg gefahren: Partizip Perfekt.

...

Als Nebeneffekt ergibt sich, dass Partikelverben scheinbar zur selben Flexionsklasse gehören wie ihre Basisverben – ‚scheinbar‘ deshalb, weil die Partikelverben selbst gar nicht (morphologisch) flektiert werden.

¹⁴ In einem gesprochenen Sprachsystem tritt als weiteres Bildungsmittel eine Deakzentuierung der Basisform hinzu mit dem Effekt, dass bei der Produktform der Hauptakzent auf der Partikel liegt. Der Einfachheit halber ignoriere ich hier diese Komplikation.

¹⁵ ‚Präfigieren‘ ist hier als Name einer formalen Operation zu verstehen, die neutral im Hinblick auf den morphosyntaktischen Status sowohl der Basisformen als auch der ihnen vorangestellten Einheiten ist. Insbesondere impliziert er nicht, dass es sich bei Letzteren um morphologische Präfixe handeln müsse.

¹⁶ Bei diesen Wortformen handelt es sich weder um einfache Wortformen, da sie nicht syntaktisch eingliedrig sind, noch um analytische Wortformen im traditionellen Sinn, da in ihnen keine Auxiliarform vorkommt (vgl. Fußnote 2).

Durch diese Analyse wird nicht nur die syntaktische Mehrgliedrigkeit der Wortformen von Partikelverben korrekt vorhergesagt, sondern auch die Form ihres Partizips Perfekt. Wie bei einem Simplexverb tritt bei Partikelverben das charakteristische Präfix *ge* auf, das der Partikel folgt:

- (22) a. Du bist nicht zur Werkstatt gefahren.
 b. * Du bist nicht zur Werkstatt fahren.
 (23) a. Du bist nicht weg gefahren.
 b. * Du bist nicht weg fahren.
 c. * Du bist nicht gewegfahren.

Bei einem Präfixverb hingegen tritt kein *ge* auf:¹⁷

- (24) a. Du hast den Weg befahren.
 b. * Du hast den Weg begefahren.
 c. * Du hast den Weg gebefahren.

Die unterschiedliche Form der *zu*-Infinitive von Partikelverben und Präfixverben lässt sich auf analoge Weise erklären. Bei einem Partikelverb wird der *zu*-Infinitiv Präsens Aktiv wie andere nicht-analytische Formen im Zuge der syntaktischen Derivation gebildet, indem die entsprechenden Form des Basisverbs mit der Partikel präfigiert wird. In dem sich dadurch ergebenden syntaktisch mehrgliedrigen *zu*-Infinitiv des Partikelverbs steht – in kanonischer Reihenfolge – *zu* nach der syntaktisch trennbaren und umstellbaren Partikel:

- (25) a. Du hast versucht, weg zu fahren.
 b. * Du hast versucht, zu weg fahren.

Bei einem Präfixverb hingegen wird der *zu*-Infinitiv gebildet, indem *zu* der bereits durch morphologische Derivation präfigierten Form vorangestellt wird:¹⁸

¹⁷ Wie bereits Kiparsky (1966: 70) zeigt, korreliert das Fehlen von *ge* in *befahren* mit einer Beschränkung prosodischer Art: Die *ge*-Präfigierung ist ausgeschlossen, wenn die Basisform nicht anfangsakzentuiert ist.

¹⁸ Lieb ([2001/02] 2017: 11–18) schlägt vor, das *zu* in *zu*-Infinitiven – anders, als von der orthographischen Norm nahegelegt – als morphologisches Flexionspräfix zu behandeln, das Teil der

- (26) a. Du hast versucht, den Weg zu befahren.
b. * Du hast versucht, den Weg bezufahren.

Die analytischen Wortformen von *weg fahren*^W werden auf dem üblichen Wege durch syntaktische Flexion gebildet. In dieser Hinsicht unterscheidet sich das Partikelverb *weg fahren*^W nicht von dem Präfixverb *befahren*^W:

- (27) Die Wortform *weg gefahren bist* in der 2. Person Singular Indikativ Präsens Perfekt Aktiv ist gebildet aus dem Perfekt Partizip *weg gefahren* und der Auxiliarform *bist* in der 2. Person Singular Indikativ Aktiv durch syntaktische Konjugation mittels Verkettung.

Anders als nicht-analytische Wortformen werden die analytischen Wortformen von Partikelverben also nicht im Zuge der syntaktischen Derivation gebildet. Damit kann sich auch bei Partikelverben der Umfang der analytischen Wortformen bei Produkten und Basen unterscheiden. Dies betrifft insbesondere die Verfügbarkeit von Passivformen, die wesentlich von Valenz und Bedeutung der Verben abhängt. So hat beispielsweise das Partikelverb *ein kaufen*^W in der Bedeutung ‚Waren des täglichen Bedarfs durch Geldzahlung erwerben‘ keine Formen für das persönliche Passiv, während das Basisverb *kaufen*^W in der Bedeutung ‚durch Geldzahlung erwerben‘ solche besitzt.¹⁹

4. Fazit und Ausblick

In diesem Beitrag habe ich am Beispiel des Präfixverbs *befahren*^W in der Bedeutung ‚ein Fahrzeug auf etwas steuern‘ und des Partikelverbs *weg fahren*^W in der

verbalen Stammform ist. Würde man diese Analyse aufgreifen, dann ergäben sich beim *zu*-Infinitiv eines Partikelverbs nicht drei syntaktische Atome wie in (25 a), sondern zwei (*weg zufahren*), und beim *zu*-Infinitiv eines Präfixverbs nicht zwei syntaktische Atome wie in (26 a), sondern eins (*zubefahren*; Analoges gilt für Simplexverben). Dies würde erklären, dass das *zu* in *zu*-Infinitiven nicht syntaktisch trennbar oder umstellbar ist. Dieses Problem ist orthogonal zur Frage der Analyse von Präfix- und Partikelverben und muss hier nicht entschieden werden.

¹⁹ Ich lasse hier offen, ob unpersönliche Passivkonstruktionen in Sätzen wie *Heute wurde viel eingekauft* trotzdem Passivformen im Paradigma von *ein kaufen*^W erfordern.

Bedeutung ‚sich mit einem Fahrzeug wegbewegen‘ eine Analyse vorgeschlagen, derzufolge im Deutschen die Stämme von Präfixverben durch morphologische Derivation gebildet sind, während Partikelverben durch syntaktische Derivation gebildet sind. Als Folge davon gibt es morphologische Flexion nur bei den Präfixverben, während die Formen von Partikelverben vollständig syntaktisch bestimmt sind: Ihre nicht-analytischen Wortformen werden im Zuge der syntaktischen Derivation aus den einfachen Wortformen des Basisverbs gebildet, und ihre analytischen Wortformen ergeben sich wie üblich durch syntaktische Flexion. Die Annahme morphologischer Flexionsstammformen, die auf mysteriöse Weise syntaktisch trennbar und umstellbar sind (etwa aufgrund ›trennbarer Präfixe‹ wie in traditionellen Darstellungen oder ›syntaktisch sichtbarer‹ Partikeln wie in der generativen Analyse von Stiebels / Wunderlich 1994), erübrigt sich somit für Partikelverben.

Diese im Rahmen der Integrativen Linguistik und der Muster-und-Beschränkungs-Theorie formulierten Analyse ist vereinbar mit folgender logischer Ordnung morphologischer und syntaktischer Wort- und Formbildungsprozesse – verstanden als Bildungsprozesse mit morphologischen bzw. syntaktischen Produkten:

1. morphologische Wortbildung;
2. morphologische Flexion;
3. syntaktische Wortbildung;
4. syntaktische Flexion.

Dabei gilt erstens, dass morphologische Prozesse syntaktischen Prozessen vorangehen (in einem nicht-temporalen und nicht-algorithmischen Sinn von ‚vorangehen‘), und zweitens, dass innerhalb der Gruppe morphologischer bzw. syntaktischer Prozesse Wortbildungsprozesse Formbildungsprozessen vorangehen.

Ein möglicher Einwand gegen diese Analyse könnte auf die empirische Beobachtung verweisen, dass auch Partikelverben als morphologische Wortbildungsbasen fungieren können. So gibt es nicht nur *Käuf er* und *Ver käuf er*, sondern auch *Ein käuf er*. Wie lässt sich diese Beobachtung mit der in diesem Beitrag vorgeschlagenen Analyse der Bildung von Partikelverben vereinbaren?

Das teildiomatische Partikelverb *ein kaufen*^W in der Bedeutung ‚Waren des täglichen Bedarfs durch Geldzahlung erwerben‘ ist gebildet aus dem Simplexverb *kaufen*^W in der Bedeutung ‚durch Geldzahlung erwerben‘:

- (28) *ein kaufen*^W in der Bedeutung ‚Waren des täglichen Bedarfs durch Geldzahlung erwerben‘ ist gebildet aus *kaufen*^W in der Bedeutung ‚durch Geldzahlung erwerben‘ durch syntaktische Derivation mittels *ein*-Präfigierung.

Im Zuge dessen werden die nicht-analytischen Wortformen von *ein kaufen*^W gebildet (vgl. Abschnitt 3.2). Diese syntaktische Bildung von *ein kaufen*^W schließt nicht aus, dass parallel dazu ein reiner *Wortbildungsstamm ein kauf*st morphologisch gebildet wird (vgl. Nolda 2012: Abschn. 5.1):

- (29) Der *Wortbildungsstamm ein kauf*st in der Bedeutung ‚Waren des täglichen Bedarfs durch Geldzahlung erwerben‘ ist gebildet aus *kauf*st in der Bedeutung ‚durch Geldzahlung erwerben‘ durch morphologische Derivation mittels *ein*-Präfigierung.

Dieser defektive lexikalische Stamm umfasst nur *Wortbildungsstammformen*, darunter die *Derivationsstammform ein käuf*, die im Zuge der morphologischen Derivation mittels *ein*-Präfigierung der *Derivationsstammform käuf* des Basisverbs gebildet ist.²⁰ Diese Analyse trägt zudem der Tatsache Rechnung, dass die teildiomatische Bedeutung ‚Waren des täglichen Bedarfs durch Geldzahlung erwerben‘ von *ein kaufen*^W an daraus gebildete *Wortbildungsprodukte* wie *Ein käuf er*^W oder *Ein kauf*^W vererbt wird: Auch bei den Bedeutungen von *Ein käuf er*^W und *Ein kauf*^W geht es um den Erwerb von Waren des täglichen Bedarfs.

²⁰ Weitere *Wortbildungsstammformen* im Paradigma von *ein kauf*st sind die *Konversionsstammform ein kauf* und die *Kompositionsstammform ein kauf s*. Im Unterschied zu den anderen beiden ist Letztere unabhängig von den *Wortbildungsstammformen* im Paradigma der Basis *kauf*st, wo die *Kompositionsstammform* kein Fugenelement aufweist.

5. Literatur

- Budde, Monika (2000): Wortarten: Definition und Identifikation. Diss., Freie Universität Berlin.
- Budde, Monika (2012): Wörter und Sätze: Anmerkungen zur disziplinären Struktur der Sprachwissenschaft. In: Hess-Lüttich, Ernest W. B. (Hrsg.): Sign Culture/Zeichen Kultur. Würzburg: Königshausen & Neumann, 51–87.
- Eins, Wieland (2008): Muster und Konstituenten der Lehnwortbildung: Das Konfix-Konzept und seine Grenzen. Hildesheim: Olms (Germanistische Linguistik: Monographien 23).
- Eisenberg, Peter (1998/99): Grundriß der deutschen Grammatik. 2 Bde. Stuttgart: Metzler.
- Eisenberg, Peter (2004): Kategorienhierarchie und verbales Paradigma: Die analytischen Formen im Passiv, Perfekt, Konjunktiv. In: Leirbukt, Oddleif (Hrsg.): Tempus/Temporalität und Modus/Modalität im Sprachenvergleich. Tübingen: Stauffenburg, 1–23.
- Fuhrhop, Nanna (1998): Grenzfälle morphologischer Einheiten. Tübingen: Stauffenburg (Studien zur deutschen Grammatik 57).
- Hockett, Charles F. (1954): Two models of grammatical description. In: Word 10, 210–234.
- Kiparsky, Paul (1966): Über den deutschen Akzent. In: Untersuchungen über Akzent und Intonation im Deutschen. Berlin: Akademie-Verlag (Studia Grammatica 7), 69–98.
- Klappenbach, Ruth / Steinitz, Wolfgang (Hrsg.) (1980): Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. 6 Bde. Berlin: Akademie-Verlag.
- Lieb, Hans-Heinrich (1983): Integrational Linguistics. Bd. 1: General Outline. Amsterdam: Benjamins (Current Issues in Linguistic Theory 17).
- Lieb, Hans-Heinrich (1992): Paradigma und Klassifikation: Explikation des Paradigmenbegriffs. In: Zeitschrift für Sprachwissenschaft 11, 3–46.
- Lieb, Hans-Heinrich (2005): Notions of paradigm in grammar. In: Cruse, D. Alan et al. (Hrsg.): Lexikologie/Lexicology: Ein internationales Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen/An International Handbook on the Nature and Structure of Words and Vocabulary. Berlin: de Gruyter (HSK 21.2), 1613–1646.

- Lieb, Hans-Heinrich (2013): Towards a general theory of word formation: The Process Model. Manuskript, Freie Universität Berlin. <https://refubium.fu-berlin.de/handle/fub188/14780> (gesichtet am 13.09.2018).
- Lieb, Hans-Heinrich (Hrsg.) ([2001/02] 2017): Linguistic research in progress: The Berlin research colloquium on Integrational Linguistics 1992–2003. Proceedings/Berliner Forschungskolloquium Integrative Sprachwissenschaft 1992–2003. Protokolle. Berlin: Freie Universität Berlin. (Teil 17: Integrational Morphology – basic problems II/Grundprobleme der Integrativen Morphologie II). http://edocs.fu-berlin.de/docs/receive/FUDOCSDocument_000000026909 (gesichtet am 21.09.2017).
- Manova, Stela / Dressler, Wolfgang U. (2005): The morphological technique of conversion in the inflecting-fusional type. In: Bauer, Laurie / Hernández, Salvador V. (eds): Approaches to Conversion/Zero-Derivation. Münster: Waxmann, 67–101.
- Nolda, Andreas (2012): Konversion im Deutschen – Muster und Beschränkungen: Mit einem Grundriss einer allgemeinen Theorie der Wortbildung. Habilitationsschrift, Humboldt-Universität zu Berlin, 2013.
- Nolda, Andreas (2016): On the formation of prepositional adverbs in Modern German: A case study on *darunter*. In: Frey, Werner / Meinunger, André / Schwabe, Kerstin (eds): Inner-sentential Propositional Proforms: Syntactic Properties and Interpretative Effects. Amsterdam: Benjamins (Linguistik aktuell/Linguistics Today 232), 171–210.
- Nolda, Andreas (2018): Explaining linguistic facts in a realist theory of word formation. In: Behme, Christina / Neef, Martin (eds): Essays on Linguistic Realism. Amsterdam: Benjamins (Studies in Language Companion Series 196), 203–233.
- Stiebels, Barbara / Wunderlich, Dieter (1994): Morphology feeds syntax: The case of particle verbs. In: Linguistics 32, 913–968.